Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 20. JAHRGANG | NR.2 | FEBRUAR 2023

Kybunpark statt Kanzel

Als Kind eiferte Christian Witzig seinem Vater nach, der Pfarrer im Thurgau war. Heute sorgt der 22-Jährige mit dem FC St. Gallen für Furore. *Seite 5*

Bild: St. Galler Tagblatt / Reto Martin

Freiwillig

In den evangelischen Kirchgemeinden Frauenfeld und Berg gelingt die Freiwilligenarbeit. Was braucht es, dass sich Menschen ehrenamtlich engagieren? *Seite 3*

Stabil

Seit einem Jahr sind auch die reformierten Kirchgemeinden in der Ukraine dem Krieg ausgeliefert. Was die betroffenen Menschen besonders suchen, ist Stabilität. *Seite 4*

Jugendlich

Von jungen Menschen hänge ab, wie die Kirche im Thurgau in Zukunft aussehen wird, betont Ruth Pfister. Deshalb setzt sich die Kirchenrätin besonders für für die Jugend ein. *Seite 11*

STANDPUNKT

Normal

Ein Jahr ist es her. Die Schlagzeilen am Morgen des 24. Februar 2022 haben viele aufgerüttelt: Krieg in Europa! Und wieder fliehen Menschen. Vor der Invasion russischer Truppen. Vor Einberufungsbefehlen. Vor Gewalt, die Menschen Menschen antun. Angst greift um sich. In der Ukraine. Auch in Russland. Und anderswo. «Am Donnerstag, 24. Februar 2022, ist die Ukraine auch in Zürich: Menschen zünden Kerzen an auf der Rathausbrücke»: NZZ-Artikel vom Tag danach. Ein Jahr ist es her. Die Schlagzeilen sind längst keine Schlagzeilen mehr. «Der Tag, an dem Gewissheiten sich auflös(t)en» (NZZ, 25.02.2022), wird langsam zu einer neuen «Gewissheit»: Auf einmal ist Frieden nicht mehr normal. Frieden ist verletzlich. Krieg ist nicht nur «irgendwo». Er herrscht in Europa. Vor unserer Haustür.

Doch die Kerzen der ersten Tage sind erloschen, auch in unseren Fenstern. Sie werden nur noch in der Ukraine angezündet, aus Not, wenn es nachts keine andere Beleuchtungsmöglichkeit gibt. Die neue Gewissheit scheint uns langsam zu einer neuen «Normalität» zu werden. Berichte über die Kriegsereignisse stehen nicht mehr täglich «oben an». Wir müssen, so denke ich, gerade jetzt, wo der Krieg «normal» zu werden droht, auf unsere «Ansichten», auf unsere Werte und unsere Sprache achten. Sie spiegeln unsere Haltung. Und umgekehrt: Mit unserer Sprache prägen wir unsere Gegenwart und die Haltung zukünftiger Generationen – auch zu den Regeln des Zusammenlebens. Es ist nicht alles «normal». Gewalt ist nicht «normal», nicht «natürlich», nicht an sich «entschuldbar». Krieg ist nicht «normal», nicht «natürlich». Ein Jahr ist es jetzt schon. «Schwerter zu Pflugscharen» (Mi 4,3). Das Anliegen der Friedensbewegung des 20. Jahrhunderts hat auch mich geprägt. Ich bin dankbar für alle, die daran heute aktiv festhalten: als Gottes Auftrag, Wege zum Frieden zu suchen, ihm eine Chance einzuräumen und aktiv für ihn zu arbeiten. *Seite 4*

Karin Kaspers Elekes

INNOVATIVE KIRCHE

Start-up-Gottesdienst

Was? *Modern, dynamisch und in einer jungen Sprache verpackt: Jeden Monat findet in Tägerwilen ein Start-up-Gottesdienst in etwas anderer Atmosphäre statt. Anstelle von Kirchenbänken stehen Sofas bereit, eine junge Live-Band untermalt die Feier musikalisch und es wird eine Bar betrieben. Die Organisatoren möchten dadurch Generationen zusammenbringen.*

Wer? *Hinter dem Start-up-Gottesdienst steht eine Gruppe junger Erwachsener aus der Evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben. Zu ihnen gehört Dominik Murer (Bild rechts).*

«Kirche ist für alle!»

Wie ist das Projekt entstanden?
Dominik Murer: Der Start-up ist durch das Bedürfnis einer Gruppe junger Erwachsener entstanden, gemeinsam einen Gottesdienst zu feiern, der ihren Vorstellungen entspricht. Aufgrund des grossen Wohlwollens seitens der Kirchenvorsteherschaft hatten wir viel Freiheit und durften unsere eigenen Ideen umsetzen, die den Start-Up heute prägen.

Was wurde bislang erreicht?
Wir haben mit dem Start-up eine neue Gottesdienstform in unserer Gemeinde etabliert, die zwar auf die Generation der jungen Erwachsenen zugeschnitten ist, aber durchaus auch von den anderen Generationen besucht wird. Es ist uns gelungen, den Start-up innerhalb der landeskirchlichen Strukturen zu entwickeln und ihm innerhalb der Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben einen festen Platz zu geben.

Was können sich andere abschauen?
Die Voraussetzungen sind in jeder Gemeinde anders. Aber grundsätzlich benötigen neue Projekte auch neue Ideen. Deshalb sollten freiwilligen Mitarbeitenden möglichst viele Freiheiten eingeräumt werden, um kreativ tätig zu sein. In der Folge ist es wichtig, dass die Kirchgemeinde Unterstützung bietet, neue Projekte mutig anzugehen und umzusetzen. Dabei sollte man sich von der Angst lösen, Fehler zu begehen: Fehlermachen muss erlaubt sein und aus gemachten Fehlern soll gelernt werden.

cyr

Bild: zVg

Die Devise der freiwilligen Mitarbeitenden in Berg: Den Menschen und dem Dorf dienen.

«Der Freiwilligenarbeit gehört die Zukunft»

Ohne das freiwillige Engagement ist das Kirchenleben auch heute nicht stemmbar. Evangelisch Berg und Frauenfeld gehen als gutes Vorbild voran: Insgesamt über 650 Personen bringen sich unentgeltlich ein. Zwei Pfarrer erzählen, wie wichtig die Freiwilligenarbeit ist und wie sie gelingt.

Jana Grütter

«Freiwillige sind das Herzstück einer lebendigen Kirchgemeinde», sagt Hanspeter Herzog, Pfarrer in Berg. Das Berger Engagement ist beachtlich – über hundert Freiwillige in der Erwachsenenarbeit und ungefähr 80 Personen in der Jugendarbeit. Viele Mitarbeitende engagierten sich in jener Gruppe, in welcher sie sich momentan selbst zuordnen würden. Jugendliche und junge Erwachsene fände man zudem oft in Gruppen, aus welchen sie als Teilnehmende rausgewachsen sind. «Sie möchten dankbar weitergeben, was sie empfangen haben», erklärt Herzog.

Liebe motiviert

Weshalb sich Menschen ehrenamtlich engagieren, ist für Hanspeter Herzog klar: «Es ist die Liebe zu Gott und zu den Menschen.» Diese Motivation scheint auch in Frauenfeld ausgeprägt zu sein. Denn die evangelische Kirchgemeinde verzeichnet 500 Ehrenamtliche, welche die Kirche laut Pfarrer Samuel Kienast «vielfältig und farbenfroh» machen. Kienast beobachtet, dass die Freiwilligen durch die Mitarbeit über den Glauben im Gespräch bleiben, den Glauben konkret pflegen und erleben sowie einander darin ermutigen und stärken – «eine zusätzliche Motivation».

Langfristig dienen

Damit die Beziehungen zu Freiwilligen langfristig aufgebaut werden können, seien Wertschätzung und Motivation besonders wichtig. Jeder Mitarbeitende soll sich als Teil eines grossen Ganzen wahrnehmen – als kleines Zahnrädchen, das fehlt, wenn es nicht da ist. Kienast und Herzog sind sich einig: Wer freiwillig arbeitet, will etwas Sinnvolles tun, will es mit Freude und mit Freunden tun. Wie lange die Mitarbeit andauert, hänge stark vom Glauben ab, erklärt Herzog: «Wenn ich eine Berufung und Sendung für meinen Dienst habe, dann tue ich es, auch wenn es mal schwierig oder unattraktiv ist.»

Freiwillige sichtbar gemacht

In Frauenfeld motiviert das Freiwilligenfest, welches alle zwei Jahre durchgeführt wird. Dieses diene als Zeichen der Wertschätzung, mache aber auch die Freiwilligenarbeit sichtbar, sagt Kienast. Die Mitarbeitenden in Berg schätzen gemäss Herzog die Dankeskarte zum Jahresende, teilweise mit einem Büchergutschein bei Hauptverantwortlichen und Jugendleitern. Auch das Mitarbeiter-Schulungs-Wochenende, das fast gratis ist, und auch die grosszügige Förderung für persönliche Weiterbildungen kämen gut an.

Persönlich anfragen

Am wirkungsvollsten seien die persönlichen Anfragen zur Mitarbeit, sind sich Herzog und Kienast einig. Jedes Team sorge dabei eigenständig für Nachwuchs, sagt Samuel Kienast: «Diese Personen können konkret Auskunft geben und erzählen meist mit Leidenschaft von ihrer Arbeit. Das steckt an». Laut Kienast ist es wichtig, aufzuzeigen, dass es verschiedene Möglichkeiten zur Mitwirkung gibt: längerfristige mit kleinerem oder grösserem Einsatz, aber auch projektartige. Das komme den wechselnden Lebenssituationen der Menschen heute entgegen.

«Der Freiwilligenarbeit gehört die Zukunft», sagt Kienast abschliessend. Mit schwindenden Einnahmen werde die Kirche immer mehr darauf angewiesen sein, dass Menschen sich freiwillig engagieren. «Das werden sie auch tun, wenn wir ihnen die Gelegenheit geben, sich einzugeben und mit ihren Gaben mitzuwirken. Davon bin ich überzeugt.»

Tagung «Freiwillige in der Kirche» am Samstag, 18. Februar 2023, Kartause Ittingen. Anmeldung bis 2. Februar an tecum@kartause.ch.

Kirche leben unter Kriegsbedingungen

Bild: zVg

Von wegen romantisch: Beim Besuch von Bischof Balog Zoltán zum Jahreswechsel fiel der Strom aus, weswegen Kerzen Abhilfe schafften.*

Das Leben der ungarischsprachigen reformierten Kirchgemeinden, die in Transkarpatien im Westen der Ukraine beheimatet sind, hat in den 1990er-Jahren ganz neu begonnen. Die junge, lebendige Kirche existiert seit einem Jahr unter den Bedingungen des Krieges zwischen Russland und der Ukraine.

Karin Kaspers Elekes

Wo Sirenen täglich über Stunden vor der Möglichkeit von Raketeneinschlägen warnen, wo sich inzwischen Männer mit über 60 Jahren vor der Einberufung fürchten müssen, suchen die betroffenen Menschen Erfahrungen von Stabilität. Kirche ist hier wesentlich. «Wo in der Kirche noch Gottesdienst gefeiert wird und der Pfarrer, die Pfarrerin ihren Dienst versieht, da gibt es noch eine Ordnung und einen Ort, wohin man gehen kann», sagen die Menschen. «Das zeigt auch: Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass es wieder anders wird.»

Stabilität erfahren

In Krisenzeiten an Strukturen festzuhalten, damit diese bestehen bleiben, ist eine Voraussetzung für Stabilitätserfahrungen. Dessen ist sich auch der Kirchenrat der Reformierten Kirche in Transkarpatien bewusst. Auch darum setzte er alles daran, die anstehenden kirchlichen Wahlen statutengerecht durchzuführen. Die erneute Wiederwahl von Zán Fábián Sándor* zum Bischof und Héder János zu seinem Stellvertreter sind ebenfalls Ausdruck der Suche nach Stabilität. Beide sind seit 16 Jahren im Amt und verfügen über grosse Erfahrung und Weisheit im Umgang mit Krisensituationen.

Geschwisterliche Solidarität wahren

Einer der ersten, der nach der Wahl durch seinen Besuch die Verbundenheit gerade auch in der Not zum Ausdruck brachte, war zum Jahresende Bischof Balog Zoltán, Vorsitzender der Gesamtsynode der reformierten Kirchen in Ungarn. Wie schwer es ist, auch im Alltag eine gewisse «Normalität» in einer so aussergewöhnlich belastenden Lage aufrecht zu erhalten, erläuterte er in einem Fernsehinterview. So sei zum Beispiel der Schulunterricht nur bei ausreichend vorhandenem Schutzraum durchführbar und werde laufend durch den Alarm, der dazu zwinge, diese Räume aufzusuchen, gestört.

Stromausfall schränkt ein

Kerzen bedeuten derzeit keine Romantik, sondern dienen der Beleuchtung bei Stromausfall, der das Leben stark einschränkt. «Es gibt Frauen, die stehen in der Nacht auf, wenn gerade Strom vorhanden ist, um dann Wäsche zu waschen und zu kochen», so ist zu hören. Es gibt viele Menschen, die sich am Rand körperlicher und seelischer Erschöpfung bewegen. Gerade sie brauchen Sicherheit und Stabilität, um die Hoffnung nicht zu verlieren. Dazu tragen die Reformierte Kirche und die Kirchgemeinden bei. *Standpunkt Seite 2*

** Ungarische Namen werden in der Reihenfolge Nachname – Vorname genannt.*

Für den Frieden beten

Bereits ein ganzes Jahr hält der russische Angriffskrieg auf die Ukraine an. Zu diesem Anlass veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen der Schweiz am Freitag, 24. Februar 2023, 16 Uhr in Bern eine Gebetsfeier. Unter dem Titel «Gemeinsam für den Frieden» versammeln sich die christlichen Kirchen und Gemeinschaften, um für den Frieden zu beten. Die Gebetsfeiern werden auch in verschiedenen Thurgauer Kirchgemeinden abgehalten. *pd*

Bedrückende Parallelen

«Es ist sehr bedrückend, wie ähnlich sich die Zeugnisse vom Ersten Weltkrieg und vom Ukrainekrieg sind», sagt Alfred Dünnenberger. Seine Sammlung an weihnachtlichen Gegenständen war bis Ende Januar 2023 im Museum Bischofszell ausgestellt. Nach dem Weihnachtsfest hatte Dünnenberger die Ausstellung mit aktuellen Zeugnissen aus der Ukraine ergänzt: darunter Bilder von einem Weihnachtsbaum in einem Schützengraben bei Bachmut und mit Panzerfäusten verzierte Christbaumobjekte (siehe Bild). Ähnliche Zeitzeugnisse hatte Dünnenberger bereits aus früheren Kriegen zusammengetragen. *cyr*

Bild: zVg

Heute begeistert er Tausende

Der FC St. Gallen ist als Tabellendritter in die Rückrunde gestartet. Mitverantwortlich für den Höhenflug ist der 22-jährige Christian Witzig. Sein Vater Kurt war einst Pfarrer in Tägerwilen und Münchwilen. Diese Zeit hat den Junior besonders geprägt.

Cyrill Rüegger

«Dank meinem Vater habe ich früh mitbekommen, was es heisst, in der Öffentlichkeit zu stehen», sagt Christian Witzig. Als Kind war er ab und zu dabei, wenn sein Vater von der Kanzel predigte. Das habe ihm wohl die nötige Gelassenheit vermittelt, die es als Fussballprofi braucht. Dank der Wohnortwechsel habe er zudem gelernt, was es bedeutet, immer wieder neu anzufangen. Als Fussballprofi gelte es nämlich ebenfalls, Vergangenes abzuhaken und nach vorne zu schauen.

Früh für Furore gesorgt

An seine Kindheit im Thurgau denkt Christian Witzig gerne zurück: Zwar habe er sich als Sohn eines Pfarrers auch den einen oder anderen Spruch anhören müssen. «Aber wenn man gut im Sport ist, hat man es sowieso etwas leichter», fügt er mit einem Augenzwinkern an. Die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit habe ihn geprägt. Besonders gerne erinnere er sich zum Beispiel an die Adonia Sportcamps zurück. Den sportlichen Durchbruch beim FC St. Gallen schaffte Witzig in der aktuellen Saison: In der Hinrunde absolvierte der Mittelfeldspieler 16 Partien. Dabei erzielte er zwei Tore und bereitete zwei weitere Treffer vor. Auch im Trikot der Schweizer Juniorennationalmannschaften konnte er schon für Furore sorgen: Die U17 schoss er seinerzeit mit einem wichtigen Tor gegen die Slowakei ans Finalturnier der Europameisterschaft.

Der Traum vom Ausland

Nichtsdestotrotz: Christian Witzig ist keiner, der gleich abhebt. Das zeigt sich nur schon daran, dass er derzeit noch bei seinen Eltern Kurt und Brigitte Witzig in Bronschhofen wohnt. So verwundert es auch nicht, dass er seinen Vertrag mit dem FC St. Gallen kurz vor Weihnachten bis 2025 verlängert hat: «Zunächst möchte ich beim FC St. Gallen meinen unbestrittenen Stammplatz finden. Dann gilt es natürlich, gesund zu bleiben und zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein», sagt Christian Witzig mit Blick auf seine sportlichen Ziele. Wirklich planbar sei im Spitzenfussball ohnehin nichts. «Es ist sicher ein Traum, einmal im Ausland zu spielen. Aber letztlich kommt es so, wie es kommt.»

Den Vater «überflügelt»

Blickt man auf die Kindheit von Christian Witzig zurück, würde es nicht überraschen, wenn es mit dem Wechsel ins Ausland eines Tages tatsächlich klappt. Schon als Siebenjähriger soll er seinen Eltern gesagt haben, dass er Fussballprofi und Pfarrer werden möchte. Weil sich beides an Sonntagen abspielt und er nicht gerne vor vielen Leuten aufgetreten sei, habe er gemeint, dass wohl eher die Karriere als Fussballspieler in Frage kommt. Heute dürften ihm beim Fussballspielen im St. Galler Kybunpark meist 100-mal mehr Leute zuschauen als seinem Vater im Gottesdienst.

Video von Christian Witzig als Junior auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Kybunpark)

Bild: Manuel Nagel

Fokussiert: Christian Witzig will mit dem FC St. Gallen auch in der Rückrunde oben mitspielen.

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Leistungsvereinbarung statt Kirchensteuer?

Soll die Kirchensteuer für juristische Personen (Firmen) durch einen Beitrag ersetzt werden, den die Landeskirchen aufgrund einer Leistungsvereinbarung vom Kanton erhalten?

Der Thurgauer Grosse Rat lehnte am 11. Januar die Motion «Abschaffung der Kirchensteuern für juristische Personen» sehr deutlich ab (kirchliche Stellungnahme auf www.kirchenbote-tg.ch). In der Diskussion wurde angeregt, dass die beiden Landeskirchen vom Kanton über eine Vereinbarung für ihre Leistungen, die sie für Gesellschaft und Allgemeinheit erbringen, entschädigt werden könnten.

Mit einer Leistungsvereinbarung würde der Kanton Thurgau im Verhältnis von Staat und Kirchen Neuland betreten. In anderen Kantonen existieren Finanzierungsmodelle, die den Charakter von Leistungsvereinbarungen mit den öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften haben. Im Kanton Zürich sind fünf Religionsgemeinschaften als öffentlich-rechtlich anerkannt: Die Evangelisch-reformierte Landeskirche, die Römisch-katholische Körperschaft, die Christkatholische Kirchgemeinde, die Israelitische Cultusgemeinde und die Jüdische Liberale Gemeinde.

Mit einem jährlichen Kostenbeitrag unterstützt der Kanton Zürich Tätigkeiten der anerkannten kirchlichen Körperschaften mit «Bedeutung für die ganze Gesellschaft», insbesondere in den Bereichen Bildung, Soziales und Kultur. Um Kostenbeiträge zu erhalten, müssen die kantonalen kirchlichen Körperschaften Programme zur Erbringung von Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung erstellen.

Die Redaktion des Kirchenboten lässt zur Idee einer Leistungsvereinbarung zwischen Kanton und Landeskirchen den Fraktionssprecher der Grünen zu Wort kommen. Die Grünen haben sich in der Diskussion im Grossen Rat für andere Finanzierungsmodelle ausgesprochen. Von der Thurgauer Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au wollte die Redaktion wissen, was sie von dieser Idee hält. *er*

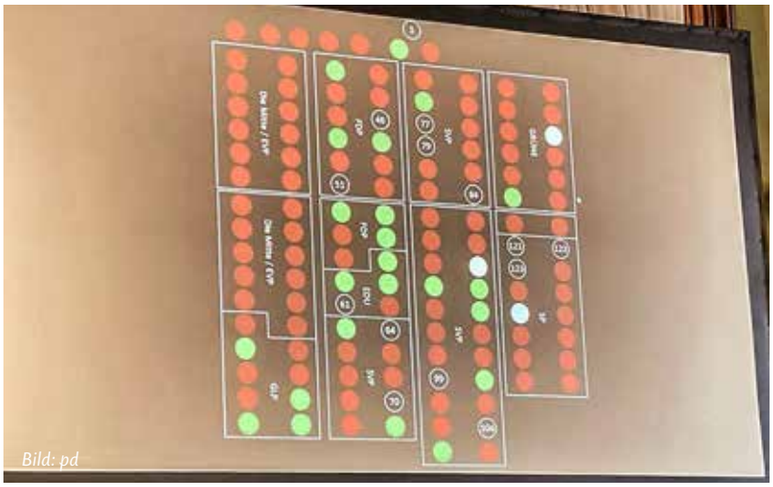


Bild: pd

Die elektronische Abstimmungstafel zeigt, wer sich gegen die Kirchensteuer für Firmen ausgesprochen hat.

Verwendung Gelder wird nachvollziehbarer

zVg

Als Sozialarbeiter erlebe ich immer wieder die Grenzen der staatlichen Sozialhilfe. Es gibt Situationen, in denen klar ist, dass Unterstützung benötigt wird. Aber es gibt keine offiziellen Möglichkeiten, sie zu leisten.

In solchen Fällen springen oft die Landeskirchen ein. Sie können viel unkomplizierter Hilfe leisten. Das ist nur eines von vielen Beispielen dafür, dass Kirchen Arbeit von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung leisten. Für mich ist klar, dass für solche Leistungen auch juristische Personen aufkommen sollen.

Wenn Firmen verpflichtet sind, Steuerbeiträge an die Kirchen zu leisten, sollte die Verwendung der Steuergelder nachvollziehbar und mitgestaltbar sein, auch für Nicht-Kirchenmitglieder. Doch heute gibt es diese Möglichkeit nicht. Leistungsvereinbarungen würden dieses Problem entschärfen. Über den Kanton könnte die Vereinbarung publik gemacht und politisch darauf Einfluss genommen werden. Die Kirchensteuern für juristische Personen würden damit demokratisch besser legitimiert.

Darüber hinaus wäre es konsequent, wenn zusätzlich die Möglichkeit geschaffen würde, über die öffentlich-rechtliche Anerkennung auch andere Religionsgemeinschaften mit Steuergeldern zu begünstigen. Damit wäre das Landeskirchenmodell definitiv in der heutigen Realität – in der religiösen Vielfalt unserer Gesellschaft – angekommen.

Ueli Keller, Kantonsrat Grüne, Bischofszell

Nicht zum Diener des Staates werden

zVg

Die Kirche als Dienstleistungsunternehmen, bei dem der Kanton je nach Bedarf spezifische Leistungen bestellt? Das kann die Kirche nicht wollen: Der Staat würde zu ihrem Auftraggeber. Jede Sozialleistung, jeder Besuch, jede Stunde Seelsorge, jedes CEVI-Abenteuer würde in Franken und Rappen umgerechnet und vergütet. Der Staat entschiede, wo die Gelder hinfliessen und wie viel Leistung die Jungen, die Alten, die Gefangenen und die Geflüchteten zugute haben. Im Paragraphen 126 unserer Kirchenordnung heisst es: «Die Diakonie ist der Auftrag aus dem Evangelium.» Dürfen wir hier Diener des Staates werden?

Auch der Staat will das nicht: Eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz hat am Beispiel des Kantons Baselland errechnet, dass die beiden Landeskirchen Sozialleistungen im Wert von ca. 27 Millionen Franken erbringen. Davon beträgt der Anteil der Ehrenamtlichen knapp 22 Millionen Franken, also über 80 Prozent! Kann das der Kanton Thurgau wirklich bezahlen?

Das Abstimmungsresultat im Grossen Rat zeigt, dass der Kanton den Kirchen zutraut, in durchaus auch kritischer Solidarität mit Wirtschaft und Politik unsere Gesellschaft mitzugestalten. Diese Zusammenarbeit auf Augenhöhe sollten wir nicht aufs Spiel setzen, indem wir die Kirchen in ihrer öffentlichen Relevanz auf ihre diakonische Nützlichkeit beschränken.

Prof. Dr. Christina Aus der Au, Kirchenratspräsidentin, Evang. Landeskirche des Kantons Thurgau

Bild: Thomas Max Müller/pixelio.de

Schein und Sein

Mein Kind, es sind allhier die Dinge,
Gleichwohl, ob grosse, ob geringe,
Im wesentlichen so verpackt,
Dass man sie nicht wie Nüsse knackt.
Wie wolltest du dich unterwinden,
Kurzweg die Menschen zu ergründen.
Du kennst sie nur von aussenwärts.
Du siehst die Weste, nicht das Herz.

Wilhelm Busch (1832-1908)

WEGZEICHEN

Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt und noch jetzt verkündige ich deine Wunder. *Psalm 71,17*

Sonntage sind Festtage. Schon im Vorschulalter fuhr ich sonntags mit meiner Familie auf die andere Seite von Chicago. Dort besuchten wir den Gottesdienst zusammen mit meinen Grosseltern. Ich sehe mich jetzt noch auf meiner Bibel stehend, um das «B-I-B-E-L-Lied» zu singen. Es war himmlisch. Chicago war aber manchmal auch ein beängstigender Ort. Es liegt in einer Tornado-Zone. Wenn sich der Himmel grün färbte, trieb uns meine Mutter in den Keller wie eine kleine Schafherde, wo wir in Sicherheit den Sturm ausharrten. Noch bevor ich lesen konnte, schnappte ich immer meine Bibel. Ich dachte, wenn es länger im Keller gehen würde, wenn ich nur genug intensiv auf die Worte starrte, würde ich irgendwann Gottes Wort verstehen. Als ich fünf Jahre alt war, zogen wir über das Wasser nach München. «Du, Elohim hast mich von meiner Jugend an gelehrt» wurde zur fest verankerten Boje. Unser Schöpfergott, Elohim, «Ich bin, der ich bin», Jahwe, hat mich mehrmals über die Gewässer der Kontinente und des Verständnisses getragen. Als ich acht Jahre alt war, verstarb plötzlich mein Vater. Im Kopf rezitierte ich wiederholend Psalm 23: «Selbst im Tal des Todesschattens bist du bei mir.» Der Geist Gottes tröstete mein Herz und schickte immer Menschen, mich zu lieben. Im Jahr 2000, als unsere eigenen fünf Kinder im Schulalter waren, wagte ich mich aufs Wasser. Neugierig startete ich ein Bibel- und Theologiestudium. Auf wundersame Weise durfte ich siebzehn Jahre studieren. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich einmal einen Doktortitel erwerben würde. Ich dachte nicht daran, an den Universitäten Zürich und Bern und am Fuller Theological Seminary zu unterrichten. Ich wusste nicht, dass ich 2018 erneut das Wasser überqueren und in der United Church of Canada ordiniert werden würde. Ich dachte nicht im Entferntesten daran, dass dies dazu führen würde, als Pfarrerin in Frauenfeld über das Wasser zu gehen.

Das Mädchen, das auf der Bibel gestanden hat, verstand langsam. Sie muss Gottes Wunder verkündigen. Die Verkündigung der Heiligen Schrift folgt auf die Lehren der Jugend. Proklamation schwappt von meinem Herzen über meine Zunge in die Welt hinaus, um den Menschen Gottes Trost zu vermitteln. Ich bin dankbar, dass Gott mich seit meiner Kindheit lehrte, auf wundervolle Weise über das Wasser zu gehen. Auf Wasser zu laufen, geborgen in Gottes Armen – auch bei Sturm. Anderen lieb zu machen, Christi Namen anzurufen, ist ein tiefes Wunder, das in meiner Kindheit festgelegt wurde. Ich freue mich, immer wieder neu aufs Wasser zu gehen.

Rebecca Giselbrecht

Die Autorin ist Pfarrerin in der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld.

«O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort»

Eine passendere Inschrift als der Vers aus Jeremia 22,29 könnte die grösste Glocke der evangelischen Kirche in Weinfelden kaum zieren. Seit 1903 ruft die Glocke ins Land hinaus: zu kirchlichen und weltlichen Anlässen.

Esther Simon

Was für ein Spektakel am 28. Juli 1903 in Weinfelden! Die Glockengiesserei Rüetschi in Aarau hatte fünf neue Glocken gegossen und diese konnten nun in den Turm der soeben erbauten evangelischen Kirche hochgezogen werden. Das geschah durch eine kreisrunde Öffnung im mittleren Gewölbe des Gotteshauses. Das Thurgauer Tagblatt schrieb: «Emporen und Schiffe der mächtigen Kirche waren gedrängt voll, ehe zum Zuge alle Rollen und Hebel und Seile eingespannt waren. In der Glockenstube droben waren Schlosser und Schmiede beschäftigt, den Ankömmlingen den Platz frei zu machen und unten drückte und drängte alles kunterbunt durch- und neben- und übereinander. Von den Glocken weg, die auf dem Boden des Kirchenschiffs ruhten, führten zwei mächtige Taue die Kirchentreppe hinunter bis zum Rathaus. An diesem Strange hielten sich, nein, zogen die Schulkinder [...] ja selbst alte Knochen haben sich am Seil gehalten, nur dass sie auch dabei gewesen [...]». Ein Essen mit Wurst, Brot und Most in der Festhütte beschloss den fröhlichen Akt, der sich bis in den Abend ausgedehnt hatte.

Zwei neue Kirchen gebaut

Der 28. Juli 1903 war zu Recht ein Freudentag. Diesem Datum vorausgegangen waren komplizierte, aber meistens friedlich verlaufene Verhandlungen mit den Weinfelder Katholiken. Bauliche Mängel an der alten Grubenmannkirche, die beide Konfessionen bisher als paritätisches Gotteshaus benutzt hatten, veranlassten sowohl Katholiken als auch Protestanten, je eine neue, eigene Kirche zu bauen. Auch die Protokolle dieser langwierigen Verhandlungen hütet der Archivar der Bürgergemeinde Weinfelden, Franz Xaver Isenring, wie seinen Augapfel im Bürgerarchiv.

Harmonischer Klang

Evangelisch-Weinfelden entschied sich für ein dominantes As-Dur-Geläut, nachdem die Kirchenvorsteherschaft verschiedene Geläute in der Schweiz angehört hatte. «Als ausserordentlich kraftvoll und ergreifend» bezeichnet der Glockenexperte Hans Jürg Gnehm aus Affeltrangen das Geläut der evangelischen Kirche in Weinfelden. 1932 verbesserte die Katholische Kirchgemeinde Weinfelden ihr Geläut durch eine grosse B-Glocke, so dass seither das gemeinsame Geläut der Weinfelder Kirchen als sehr harmonisch empfunden wird. «O Land, Land, Land, Höre des Herrn Wort» lautet die Inschrift auf der mit 4875 Kilogramm grössten Glocke, «Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht» liest man auf der kleinsten Glocke. Weitere Inschriften auf den Glocken sind: «Gib uns heute unser täglich Brot», «Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat», und «Friede sei mit Euch».

Bild: Esther Simon

Der Weinfelder Bürgerarchivar Franz Xaver Isenring mit Dokumenten über die Kirche und die Glocken.

Bild: Hans Jürg Gnehm

Gute Freunde: Mesmer Roger Keller mit der grössten von

Verkünden und aufrufen

Die Glocken läuteten erstmals am 1. August 1903. Die Weisung des Bundes, am 1. August abends schweizweit die Glocken zu läuten, bestand erst seit 1899. Nicht immer läuten Glocken aus kirchlichem Anlass. Oft ist es der Bund oder eine andere weltliche Organisation, die zum Glockenläuten aufruft. Ältere Menschen erinnern sich, dass am 8. Mai 1945 Glocken das Ende des Zweiten Weltkrieges verkündeten. Ebenfalls auf Anordnung der Behörden läuteten am 12. April 1960 landesweit die Glocken aus Anlass der Beerdigung von General Guisan in Lausanne. Und am 30. April 1964 um 10 Uhr er-

fünf Glocken im Kirchturm der Evangelischen Kirche Weinfelden.

klang fast in der ganzen Schweiz Glockengeläut zur Eröffnung der Landesausstellung in Lausanne. Fast in der ganzen Schweiz, denn: In einigen Basler und Baselbieter Gemeinden blieben die Glocken stumm. Man wollte sich von den weltlichen Behörden nicht dreinreden lassen! Am 8. Mai 1995 gedachte die Schweiz mit Glockengeläut des Endes des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren, im September 2001 erklangen die Glocken aus Anlass des Attentats in Zug. Am 5. März 2021 läuteten die Glocken im ganzen Land für die damals 9300 Menschen, die bisher in der Corona-Pandemie verstorben waren. Der Aufruf zum schweizweiten Gedenken kam vom damaligen Bundespräsidenten Guy Parmelin. Und am 9. März 2022 läuteten die Glocken schweizweit gegen den Krieg in der Ukraine. In Weinfelden ist es eine Glocke der evangelischen Kirche, in Frauenfeld eine Glocke der katholischen Kirche, die jeweils den Sitzungsbeginn des Kantonsparlamentes einläutet.

Inschrift der Glocke im Kirchturm Weinfelden

O Land, Land, Land, Höre des Herrn Wort.
Jer. 22,29

Läuten nur teils geregelt

Im Kanton Thurgau können evangelische Kirchgemeinden ihre Läuteordnungen selbst verfassen. Die einzelnen Kirchgemeinden entscheiden also darüber, zu welcher Zeit welche Glocken morgens, mittags und abends läuten. Leitfaden ist die Kirchenordnung der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau. Sie räumt den Kirchgemeinden bei der Abfassung ihrer Läuteordnungen eine grosse Freiheit ein, womit die Kirchgemeinden auf Traditionen Rücksicht nehmen können. Aus ausserordentlichem Anlass kann die Kirchenvorsteherschaft für die Kirchen im Gebiet der Kirchgemeinde das Läuten der Glocken anordnen, dasselbe gilt für den Kirchenrat im Gebiet der Landeskirche.

Bewusst geschwiegen

Manchmal schweigen die Glocken auch. Der Weinfelder Lokalhistoriker Hermann Lei (1910 bis 2006) schrieb in seinem Buch über die Evangelische Kirchgemeinde Weinfelden: 1798 hätten eigentlich die Glocken zur Hochzeit von Hans Melchior Bornhauser läuten sollen. Aber man verzichtete darauf, «weil am selben Tag zu Weinfelden die Unabhängigkeit des Thurgaus ausgerufen wurde und durch das Glockengeläut die Aufregung im Flecken noch grösser geworden wäre». 1916 fiel der fünf Zentner schwere Schwengel der grossen Glocke vom Kirchturm der evangelischen Kirche, allerdings ohne Schaden anzurichten. Hermann Lei in seinem Buch über Evangelisch-Weinfelden: «Wenn der Schwengel eine menschliche Seele gehabt hätte, könnte man sagen: Aus Protest fiel er nieder, denn die Gemeinde hatte beschlossen, in Zukunft bei Beerdigungen nur noch mit vier Glocken zu läuten: Das Läuten mit allen fünf Glocken käme zu teuer. Es war eben an Wochentagen schwierig, die nötige Läutmannschaft zusammenzubringen. Der elektrische Läutbetrieb konnte erst 1948 aufgenommen werden.» Was sagt das den Kirchgemeinden? Sorge tragen zu den Glocken und Aufpassen beim Abfassen einer Läuteordnung.

Glockengeschichten

2023 thematisiert der Kirchenbote jeden Monat eine spannende Geschichte zu einer Thurgauer Glocke. Online zu hören (www.kirchenbote-tg.ch/glockengeschichten): das entsprechende Geläut. Diesen Monat: Weinfelden.

Auslegung: «O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort»

Die Inschrift auf der grössten Glocke im Kirchturm der evangelischen Kirche Weinfelden stammt aus Jeremia 22,29. Diese mahnenden Worte des Propheten gehören gemäss dem Glockenexperten Hans Jürg Gnehm aus Affeltrangen zu den am häufigsten verwendeten Inschriften auf Glocken in evangelischen Kirchen. Nach evangelischer Tradition weisen die Glocken auf den Predigtgang und das Hören des Wortes Gottes hin. Die Botschaft in Jeremia 22 ist ewig gültig: «Schafft Recht und Gerechtigkeit ...und bedrängt nicht die Fremdlinge [...] und tut niemand Gewalt an [...]». es

IN KÜRZE

Aebersold. Der pensionierte Diakon Daniel Aebersold hilft von Februar bis August in der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden aus. Aufgrund der Schwierigkeiten, neue Pfarrpersonen zu finden, hat die Kirchgemeindeversammlung zudem dem Antrag zugestimmt, dass die Pfarrwahlkommission die Suche auf Diakoninnen und Diakone ausdehnen darf. *pd*

Ammann. Pfarrer Bruno Ammann tritt in der Evangelischen Kirchgemeinde Bürglen ab, weswegen eine Pfarrwahlkommission eingesetzt wird. *pd*

Gebote. Sind die Zehn Gebote verstaubt oder aktuell? Dieser Frage wird am Mittwoch, 22. Februar, um 19.30 Uhr an einer Veranstaltung von «brennpunkt alltag» nachgegangen. Im Saal des Kirchgemeindehauses Frauenfeld diskutieren unter der Moderation von Pfarrerin Sandra Leuenberger-Wenger auf dem Podium: Jann Kessler, Filmemacher; Tamara Ziegler, Religionswissenschaftlerin; Markus Aeschlimann, Pfarrer i.R. *pd*

Weltverfolgungsindex: Die Gewalt gegen Christen nimmt zu

Das internationale Hilfswerk für verfolgte Christen Open Doors hat bereits zum 30. Mal den Weltverfolgungsindex veröffentlicht. Er zeigt auf, dass die Gewalt gegen Christinnen und Christen einen neuen Höchststand erreicht hat. Im Berichtszeitraum 1. Oktober 2021 bis 30. September 2022 wurden mindestens 5'621 Christen wegen ihres Glaubens ermordet. Nordkorea kehrte auf Rang 1 zurück: Seit 2002 war das diktatorisch regierte Land auf Rang 1 des Weltverfolgungsindexes, bis es im letzten Jahr von Afghanistan abgelöst worden war. Nordkorea erreicht nun mit 98 Punkten den höchsten Wert seit Beginn der Dokumentation im Jahr 1993. Hinter Nordkorea folgen Somalia, Jemen, Eritrea und Libyen. *pd*

Weitere Informationen sind online zu finden auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Weltverfolgungsindex).

Kinder begeistern

Timon Jufer aus der Evangelischen Kirchgemeinde Wigoltingen-Raperswilen erzählt, was seine Motivation ist, in der Kirchenvorsteherschaft mitzuarbeiten und was er sich für die Kirche wünscht.

Meike Ditthardt

Als Hauswart im Bundesasylzentrum Kreuzlingen ist Timon Jufer es gewohnt, anzupacken und zu helfen. Auch in der Kirchgemeinde Wigoltingen-Raperswilen kann er seine handwerklichen Fähigkeiten einsetzen, wenn er die Liegenschaften und den Kirchenwald betreut. Er liebt es, in der Natur zu sein, zu biken und Saxofon zu spielen.

Nahe am Herzen Gottes

Als Mitglied des Kirchenvorsteherschaft sei es ihm wichtig, immer wieder geistliche Weiterbildungen zu besuchen, damit er möglichst Entscheidungen nach dem Willen Gottes treffen könne. «Das Wichtigste ist für mich, nahe

am Herzen Gottes zu sein», erklärt Timon Jufer. Er ist davon überzeugt, dass Gott grössere und bessere Pläne hat, die es als Kirchgemeinde zu entdecken gilt. Er liebt es, im Team das kirchliche Leben zu organisieren. Sein Motto lautet: «Mit Jesus ist alles möglich. Darum setze ich mich mit Händen und Herz für die Kirchgemeinde ein!»

> *«Mit Jesus ist alles möglich.»*
> *Timon Jufer*

Junge Menschen fördern

Auch in der Jungschi Müllheim ist er aktiv. Es begeistert ihn, den Kindern Gottes Wort mit erlebnisorientierten Formen nahezubringen. Dafür schlägt sein Herz: «Ich finde es sehr wertvoll, den Kindern Gottes Liebe authentisch zu vermitteln.» Besondere Freude hat er daran, junge Menschen in der Nachfolge von Jesus zu fördern und auch prophetisch zu ermutigen: «Es ist spannend, wenn Zeichen und Wunder passieren!» Timon Jufer schätzt, dass die Landeskirche in der Bevölkerung verwurzelt ist und der Gesellschaft dient. Ihm ist es ein Anliegen, dass man dem Heiligen Geist in den Kirchgemeinden mehr Raum gibt, sodass dynamische Prozesse einsetzen können. Seiner Meinung nach ist die Wiederherstellung vom fünffältigen Dienst nach biblischem Vorbild von Epheser 4,11-12 die Zukunft von Leiterschaft. Dadurch bekäme die Gemeinde Vision und würde in Einheit gestärkt.

Bild: zVg

Timon Jufer ist es gewohnt anzupacken, egal ob im Beruf oder in der Kirchgemeinde.

Den Menschen Hoffnung bringen

«Mein Herz sehnt sich nach mehr Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auf der Welt», verrät Timon Jufer. «Es ist mir wichtig, dass möglichst viele Menschen von Jesus erfahren, weil wir als Christen den Menschen Hoffnung bringen können.» Gebet sei dabei die Grundlage für das Eingreifen Gottes. Er könne sich gut vorstellen, dass Kirche wieder mehr zur Missionskirche würde, gemäss dem biblischen Auftrag: «Ruft alle Menschen dazu auf, meine Jünger zu werden!»

«Junge Menschen sind unsere Zukunft»

Ruth Pfister ist seit über einem Jahrzehnt Kirchenrätin, sieben Jahre davon Vizepräsidentin. Für ihre Arbeit im Kirchenrat profitiert sie von der Erfahrung aus diversen Ämtern. Ihre Devise für ein gelingendes Kirchenleben: sich weiterbilden und Kinder integrieren.

Jana Grütter

Inspiration für die Arbeit als Kirchenrätin im Ressort Kirche, Kind und Jugend findet Ruth Pfister in vielen Bereichen: im Alltag, als Mitglied ihrer Kirchgemeinde oder durch Visitationen in Thurgauer Kirchgemeinden. «Das grosse Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Personen und der zahlreichen Freiwilligen beeindruckt und begeistert mich immer wieder.» Doch schaut sie auch gerne über den eigenen Tellerrand und über Kantonsgrenzen hinaus: Kürzlich war sie mit dem strategischen Ausschuss für Bildung und Berufe der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) in Genf, wo sie einen Einblick bekam ins Leben einer Kirche, die nur von Spenden und freiwilligen Mitgliederbeiträgen lebt. Auch das Miterleben der Synode in Neuenburg und deren Projekte empfindet die 55-Jährige «horizonterweiternd und hilfreich» für ihre Tätigkeit als Kirchenrätin sowie als Ratsmitglied der EKS.

Stetig Erfahrungen sammeln

Nicht nur persönlich, sondern auch beruflich bildet sich Pfister immer wieder weiter. Letzten November schloss sie den Diplomlehrgang für Verbandsmanagement der Universität Freiburg ab. Dieser helfe ihr bei ihren Tätigkeiten. «Eine gute Organisation, geklärte Prozesse und strukturiertes, zielgerichtetes Handeln sind für die Kirchenratstätigkeit wichtig. Gerade auch bei rückläufigen Ressourcen.» In der Synode im Juni informiert der Kirchenrat über den Ist- und Soll-Zustand seiner Organisation und der Kanzlei. Die Praxistauglichkeit des Lehrgangs wird dann bereits unter Beweis gestellt, denn: «Für diesen Prozess dient uns meine Diplomarbeit als Grundlage.»

Verantwortung übergeben

Kinder und Jugendliche ins kirchliche Leben zu integrieren, liegt Ruth Pfister besonders am Herzen. Wichtig sei, dass man ihnen für Tätigkeiten in Kirchgemeinden Freiraum und Verantwortung übergibt und ihre Arbeit schätzt. «Als Eltern können wir die Kinder auf die Angebote aufmerksam machen, sie begleiten und uns selbst dafür interessieren.» Auch Pfisters drei erwachsene Kinder engagieren sich für die Kirche, unter anderem in der Leitung von Kindergottesdiensten.

Tipps für Kirchgemeinden

Viele Kirchgemeinden im Thurgau seien betreffend Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zwar schon sehr gut aufgestellt und aktiv unterwegs. Dennoch nennt Ruth Pfister ein paar Tipps: sich mit anderen Kirchgemeinden vernetzen, die vielfältigen Angebote der landeskirchlichen Fachstellen annehmen und vor allem Kirchgemeindemitglieder davon überzeugen, wie wichtig die Investition in unsere Kinder und Jugendlichen ist. Die ehemalige Kirchenpräsidentin von Amriswil-Sommeri kennt die Anliegen der Basis und ist überzeugt, dass «die Kirche und ihre Aufgabe, das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden, wichtig und hilfreich ist für unsere Gesellschaft und das Zusammenleben». In ihrer langjährigen Amtszeit kann sie auf Erfolge zurückblicken. Pfister erwähnt unter anderem die zeitgemässen Aus- und Weiterbildungsprogramme, den neuen Lehrplan für den Religionsunterricht, solide Beratungen, die Grundlagen für gute Arbeitsbedingungen sowie das Impulsprogramm in ihrem Ressort.

Ruth Pfister öffnet symbolisch die Kirchentüren für Kinder und Jugendliche, indem sie altersgerecht motiviert und günstige Rahmenbedingungen schafft.

FOKUS KIRCHENRAT

Der Kirchenbote stellt in einer kleinen Serie und in der Reihenfolge des Dienstalters die sechs Mitglieder des neuen Kirchenrats und ihre Anliegen vor. Sie bilden die «Regierung» der Evangelischen Landeskirche Thurgau. In dieser Ausgabe: Ruth Pfister (55), Ressort Kirche, Kind und Jugend.

HERZENSANLIEGEN

Ein grosses Anliegen von Ruth Pfister ist es, Kinder und Jugendliche ins kirchliche Leben zu integrieren: «Junge Menschen sind unsere Gegenwart und Zukunft. Von ihnen hängt ab, ob es unsere Kirche in naher und ferner Zukunft noch geben wird.» Die kirchliche Bildung im Religions- und Konfirmandenunterricht und das Erlebnis von kindergerechten gottesdienstlichen Feiern hätten daher Priorität. So sollen Kinder und Jugendliche «sehen, wofür sich die Kirche einsetzt». *jag*

Bild: pd

Karin Kaspers Elekes mit einem E-Paper des Kirchenboten aus dem Jahr 2013, als sie das Präsidium der Redaktionskommission übernahm.

«Auf Himmelsdinge gluschtig machen»

Sie gehört schon fast zum Inventar: Karin Kaspers Elekes ist seit 2009 Mitglied der Redaktionskommission (Reko) des Thurgauer Kirchenboten. Nun heisst es, die Präsidentin zu verabschieden. Die Theologin blickt zurück.

Jana Grütter

«Dass ich jetzt meinen Stuhl freimache und mit meinem Pfarrkollegen Lars Heynen einen kompetenten Nachfolger vorschlagen durfte, hat mit meiner Lebensveränderung zu tun», erklärt Karin Kaspers Elekes. Zu-

ÜBER UNS

sammen mit ihrem Mann verlässt die Theologin nämlich die Kirchgemeinde Horn und auch ihren Beruf als Seelsorgerin im Kantonsspital, um Zeit für ihre eigenen wissenschaftlichen Projekte einzusetzen. Doch ganz weg ist sie nicht: Kaspers Elekes bleibt dem Kirchenboten für das Korrekturlesen erhalten. Die Anfrage, ob sie ab und zu einen Artikel schreiben könnte, habe sie berührt. «So entsteht eine schöne Gelegenheit, unsere Verbundenheit weiterzuleben.» Schreiben gehöre schon seit Jugendtagen zu ihr. Im Vikariat habe sie in der Synodalbeilage mitgearbeitet und seither fortwährend in kirchlichen Medien. Immer mit einem Ziel: «Menschen auf die weitere Dimension des Lebens, auf Himmelsdinge und damit auch auf Jesus gluschtig zu machen.»

Wenn Karin Kaspers Elekes auf die vergangenen Jahre zurückblickt, erinnert sie sich an viel Gefreutes. Die Atmosphäre in der Reko sei wertschätzend und kritisch, was sie besonders schätze. Aber auch die Reaktionen von Lesenden haben sie jeweils bewegt. Geärgert habe sie sich selten. Manchmal über Leserbriefe, die das Anliegen des Kirchenboten so gar nicht verstehen wollten. Oder über Tippfehler, doch «das Positive überwiegt bei Weitem». Kaspers Elekes freut sich, dass die Reko immer wieder neue Wege einschlagen konnte, um «à jour» zu bleiben. Dennoch hält die Theologin an der Printausgabe fest: «Das Digitale ‹verflattert› schnell, die Verweildauern sind kurz, damit einhergehend die Prägezeiten.»

Der Kirchenbote sei ein Teil gelebter Kirche – auch, wenn er von einem Verein getragen und dadurch unabhängig sei. Als Theologin habe sie ihr Herz bei den biblisch-theologischen und den praktisch-theologischen Themen, aber auch Gesellschaftsthemen und Kultur seien ihr wichtig. Und als Seelsorgerin: die Palliative Care. Denn diese sei «ohne Spiritualität, ohne Glauben undenkbar». Karin Kaspers Elekes wünscht sich, dass die Leserschaft die Vielfalt der Themen und Meinungen auch in Zukunft so schätzt wie bisher. «Der Kirchenbote ‹kocht› keinen ‹Einheitsbrei›, das macht meines Erachtens eine gute Presse aus.»

ZUSCHRIFT

Reaktion auf Berichterstattung über die Synode im Januar-Kirchenboten, Seite 4:

Gottes Segen für alle Ehepaare?

Wie zu befürchten war, hat auch «meine» Thurgauer Landeskirche mit Mehrheitsentscheid der Synode den Holzweg eingeschlagen, dass gleichgeschlechtliche Paare ihre «Ehegemeinschaft» mittels kirchlicher Feier unter den Segen Gottes stellen können. Gemeinerweise schiebt man den letzten Entscheid darüber auf die Pfarrpersonen vor Ort; sie sollen einen breiten Rücken haben und ihre Weichenstellung in dieser Frage persönlich vertreten. Wir können doch als Kirche nicht hingehen und etwas den Segen Gottes zusprechen, das diesen Segen aufgrund der Schrift ausdrücklich nicht hat! Man mag einwenden, ich könnte mich ja aus einer Gemeinschaft verabschieden, die treibt, was mir nicht passt. Aber so einfach ist es nicht. Als ehemaliges Mitglied der Synode bin ich zu sehr «senkrechter Protestant» und gläubiger Christ, als dass es mir gleich sein könnte, was in der Kirche läuft. Auch muss ich weiterdenken, da ich gerne ein anständiges christliches Begräbnis im Rahmen meiner Kirchgemeinde hätte. Nach meinem Abgang muss es mir dann gleich sein, aber ich erinnere daran, dass alles vor höchster Instanz verantwortet werden muss.

Herbert Kägi, Bischofszell

EKS bekräftigt Ja zum Klimaschutz

Der Rat Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) unterstützt die politischen Anliegen der Gletscherinitiative sowie des indirekten Gegenvorschlags: «Die biblische Sicht auf die Welt als Schöpfungsgabe lenkt den Blick darauf, was die Geschöpfe nicht besitzen und sich nicht schaffen können, aber was ihr Leben überhaupt ermöglicht. Diese Haltung der Dankbarkeit lässt sich politisch nicht einholen. Die damit verbundene Haltung des Respekts gegenüber der Natur kommt aber im indirekten Gegenvorschlag und in der Initiative zum Ausdruck», schreiben die Verantwortliche in einer Stellungnahme. Die vollständige Version ist zu finden auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Klimaschutz). *pd*

Angeregte Gespräche (jeweils von links): Die kantonalen Kindergottesdienstverantwortlichen Christine del Torchio und Elisabeth Schönholzer, der Kreuzlinger Diakon Hanspeter Rissi und Kirchenrätin Gerda Schärer (1); Pfrn. Gabriele Weiss, Scherzingen und Vikarin Aylin Weets, Berg (2); die Jugendarbeiterinnen Claudia Zaugg, Weinfelden, und Jeannine Künzli, Altnau, mit der kantonalkirchlichen Verantwortlichen für junge Erwachsene Rahel Arizmendi Martinez-Bitzer (3); die kantonalen Kirchenmusiker Jochen Kaiser und Oliver Wendel (4), Pfr. Ulrich Henschel, Wigoltingen, und Pfr. Rolf Roeder, Schlattingen (5); der Frauenfelder Spitalpfarrer Richard Häberlin und Pfr. Dirk Oesterhelt, Gachnang (6).

Informativ und bewegt

Nicht nur zuhören, sondern aktiv mitmachen. Unter diesem Motto stand die Neujahrskonferenz der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau mit knapp 90 Pfarrpersonen, diakonisch und kantonalkirchlich Tätigen.

Wie gewohnt informierten die Kirchenratsmitglieder über die aktuellen Geschäfte aus ihren Ressorts. Dazwischen wurden einerseits moderne Lieder gesungen, begleitet von Kirchenmusiker Oliver Wendel am Klavier. Andererseits wurden die Anwesenden aufgefordert, das Handy zu zücken und sich an einer Umfrage zu beteiligen. Wie oft man eine Neujahrskonferenz besucht habe? Das Resultat war nach kurzer Zeit ersichtlich. Jene neun Personen, die zum ersten Mal dabei waren, wurden mit einem herzlichen Applaus willkommen geheissen. Jene, die schon zehnmal oder mehr dabei waren, mit einem ebensolchen Applaus verdankt. Die projizierten Emojis nachzuahmen, sorgte für Gelächter und manch schrägen Gesichtsausdruck.

Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au betonte, dass im Kirchenrat ein guter Geist herrsche. Die zwei Neuen, Pfarrer Paul Wellauer und sie selbst, seien gut angekommen. Der Kirchenrat ist mit einer Neu-, Um- und Reorganisation beschäftigt. Bis zur nächsten Synode wird eine Auslegeordnung erstellt und diese dort präsentiert. Ebenfalls ist der Kirchenrat daran, einen «Claim», einen Werbespruch, zu formulieren: «Wer sind wir, was zeigen wir, wie kann man die Landeskirche auf einen Punkt bringen?» *ck*

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch – Infos und weitere Veranstaltungen

Beten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet «Laudes» im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

VesperFeier. 5. Februar, 18 Uhr: Zusammen mit Nikodemus fragen wir uns: «Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist?» Klosterkirche.

Meditation. Jeden 2. Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr: Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

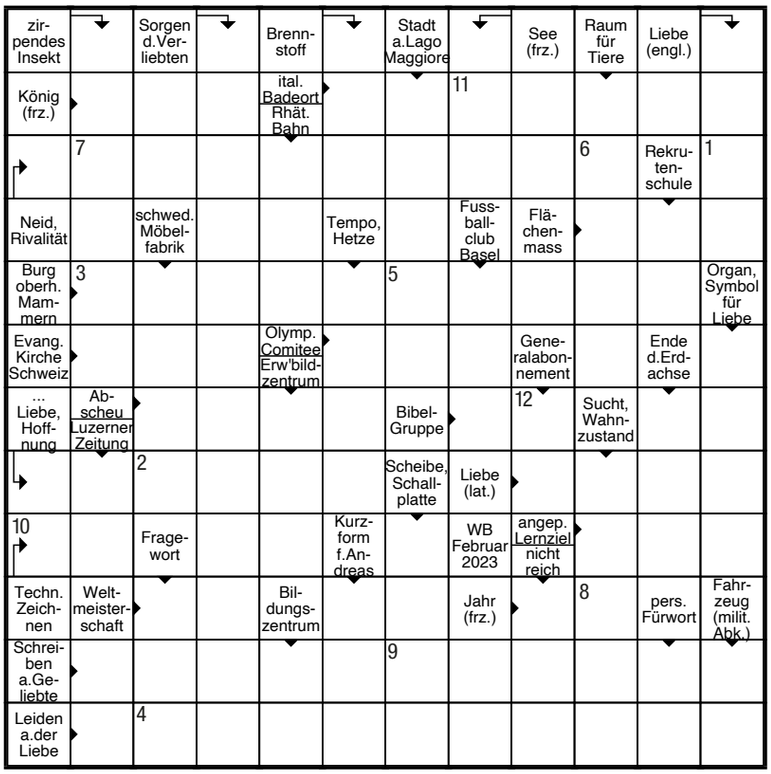
Achtsame Sprache. 11. Februar, 9 bis 17 Uhr: Die innere Haltung ist ausschlaggebend für eine gute Verständigung. Impulstag Gewaltfreie Kommunikation.

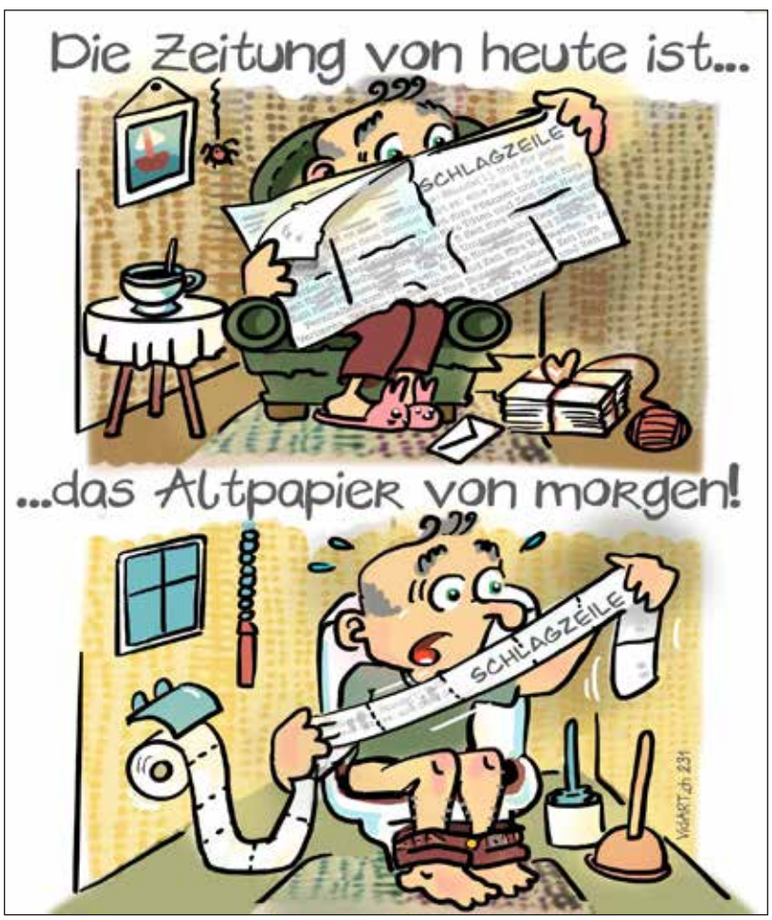
Die Liebe feiern. 14. Februar, 18.30 bis 22 Uhr: Ein festlicher Valentins-Abend zu Zweit in der Kartause Ittingen.

Biografisches Schreiben. 18. bis 19. Februar: Mein Leben in Geschichten. Kreative Methoden helfen, beim Zurückschauen in den Schreibfluss zu kommen.

ReVision. 25. Februar, 9 bis 17 Uhr: Innehalten, hinschauen und gestärkt weitergehen. Jahresseminar zur Persönlichkeitsentwicklung. Einstiegsabend.

Auszeit im Kloster. 6. bis 11. März und weitere Daten: Begleitete Entspannung für Körper, Seele und Geist.





KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um die Liebe. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2023. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet «Futterkrippe»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Roland Reutimann aus Neuwilen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Honecker und der Pastor. (D / 2022, 97 min., DVD). Deutschland, Januar 1990: Als die Mauer gefallen war, wollte niemand mehr Erich Honecker, dem ehemaligen Staatsratsvorsitzender der DDR, und seiner Frau Margot einen Wohnsitz geben. Doch dann erklärten sich der evangelische Pfarrer Uwe Holmer und seine Ehefrau Sigrid bereit, das bei vielen verhasste Ehepaar bei sich im Pfarrhaus in Lobetal aufzunehmen.

Zehn Wochen lebten die kommunistisch geprägten Honeckers mit einer gläubigen Familie unter einem Dach. Was wie ein fantastisches Drehbuch aus Hollywood klingt, hat sich tatsächlich so abgespielt. Über zwanzig Jahre später ist daraus ein eindrücklicher und sehenswerter Spielfilm von Jan Josef Liefers entstanden, der die Vergebung und die christliche Nächstenliebe zum Zentrum hat. Denn Kinder des Ehepaars Holmer hatten während der Zeit des DDR-Regimes in ihrer Ausbildung leiden müssen, weil sie sich nicht dem sozialistischen Staatssystem und den es prägenden Ansichten angepasst hatten. Ausgerechnet das Elternpaar dieser Kinder gab den ehemals mächtigen Honeckers ein Zuhause, weswegen sie aus der Bevölkerung angefeindet wurden. Durch persönlichen Einsatz schützte das Ehepaar zudem die Honeckers bei Demonstrationen, die vor dem Pfarrhaus stattfanden.

Empfehlenswert zum Film ist auch das autobiographische Buch von Uwe Holmer: «Der Mann, bei dem Honecker wohnte» (SCM Hänssler, 2020, 248 S.). DVD und Buch sind beide im Handel erhältlich.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, um zirka 6.45 Uhr, Samstag, um zirka 7.45 Uhr. *asw/pd*

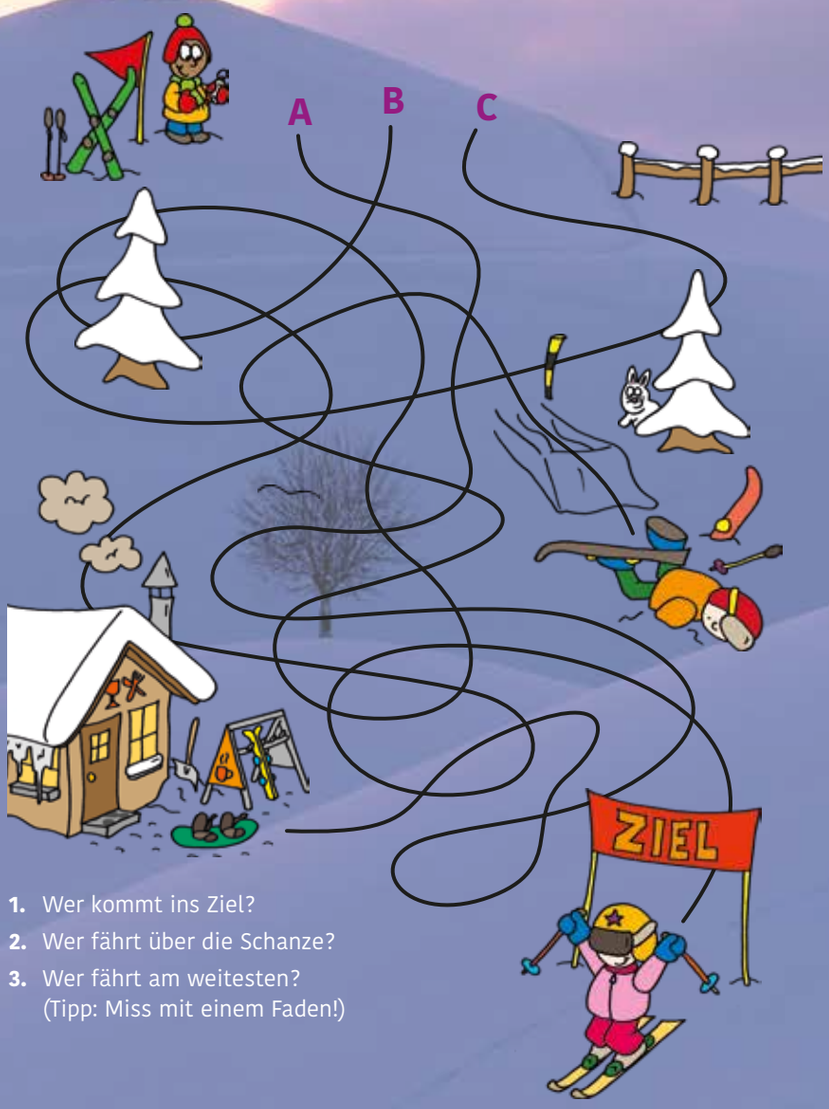
IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Meike Ditthardt (md), Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrer Lars Heynen (lh),Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Ski-Rätsel die Antworten auf die drei Fragen und **gewinne das «Etui digital» in orange**. So geht's: Schreibe die Nummern mit den dazugehörigen Lösungsbuchstaben (z.B. 1A, 2C, 3A) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Februar. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Skifahren

Finde im Rätsel die Antworten zu den drei Fragen. Ein Buchstabe kann mehrmals oder gar nicht vorkommen.



1. Wer kommt ins Ziel?
2. Wer fährt über die Schanze?
3. Wer fährt am weitesten? (Tipp: Miss mit einem Faden!)

Lösung Wettbewerb Januar-Kirchenbote:
Sonnenschein. Die Tasse mit Kindermotiv gewinnt:
Sandro Grandjean, Amlikon-Bissegg

Schnee-Aktivitäten

Primarschüler der 5./6. Klasse im Primarschulhaus Hoferberg erzählen, was sie im Schnee am liebsten machen.

Felix, 11: Am liebsten schiesse ich andere mit Schneebällen ab oder fahre mit dem Schlitten.

Jonas, 11: Am liebsten mache ich Schneemänner oder baue irgendwelche anderen Sachen. Schneeballschlacht macht auch Spass – in der Schule am meisten.

Alissa, 11: Ich baue gern Schneemänner. Ich mag es auch schlitteln zu gehen.

Melanie, 11: Ich gehe gerne Schlitteln, am besten es ist ein steiler Abhang. Und Schneemänner bauen finde ich auch sehr cool.

Timo, 11: Ich fahre am liebsten Ski, am liebsten in Österreich: Schruns, Silvretta Montafon.

Ronja, 12: Ich schlittle gerne oder baue eine Burg mit Schneekugeln. Mache auch gerne Challenges zum Beispiel wer die Zunge am längsten im Schnee halten kann.

Kinderfotos

Kiki hat die Gruppe «Die blauen T-Shirts» fotografiert. Jedes Bild gibts zweimal.

Aber Halt, da stimmt doch etwas nicht!

Ein Kind ist nur **einmal** abgebildet, ein anderes dafür **dreimal**! Findest du sie?

Von drei Kindern gibt es zwei **unterschiedliche Fotos**!

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Sara aber sagte: Gott liess mich lachen.

1. Mose 21,6

Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.2 | FEBRUAR 2023

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH